

Ein Wochenende auf der Freusburg!

Jugendgruppe der S.G.V. Abteilung Geisweid. 8/9. 11. 1947

Die Wetteraussichten waren nicht gerade glänzend, als sich unsere Jugendgruppe wieder einmal am Bahnhof zusammenfand, um über das Wochenende einmal die Sorgen des Alltags zu vergessen und Erholung und Entspannung zu suchen. Es sah draußen recht trübe und regnerisch aus, aber nichtsdestotrotz war die Stimmung gleich zu Beginn auf der gewohnten Höhe. Die Karte, die uns der Herbergsvater auf unsere Anmeldung geschrieben hatte, schilderte die Verhältnisse auf der Burg auch nicht gerade im rosigsten Licht, aber das konnte uns natürlich erst recht nicht von unserem Plan abbringen, denn solche Hindernisse sind dazu da, um überwunden zu werden und wir hatten uns dementsprechend mit den notwendigen Utensilien versehen. (Glühbirnen, Heizmaterial usw.) Und wir sagten uns mit Recht, daß längst nicht alles so heiß gegessen wird, wie es gekocht wird. Diese unsere Vermutung hat sich ja dann auch später als richtig erwiesen.

Die Eisenbahn setzte nun unserer Ungeduld gleich die nötigen Schranken, denn die Fahrt bis nach Kirchen dauerte fast eine volle Stunde. Da hätten wir bald zu Fuß hinterher laufen können. Unsere Eile war nur zu begreiflich, denn es fing schon merklich an zu dunkeln und wir hatten doch noch den Aufstieg zur Freusburg vor uns.

Glücklich in Kirchen angekommen, drängte nun alles rasch zur Sperre, aber auch dort wieder unerwünschter Aufenthalt: Paßkontrolle! Zwei "Franzmänner" verlangten unsere Ausweise, denn wir waren ja jetzt in der Französischen Zone. Mit klopfenden Herzen reichte jeder dem Posten seine Papiere, der dann nur flüchtig darüber hinweg schaute. Herr Brechtel brachte seine in Frankreich erworbenen Sprachkenntnisse an den Mann und so wurde auch diese Klippe glücklich umschifft.

In Marschordnung, voran Wimpel und Musik, zogen wir nun durch Kirchen und über die Landstraße in Richtung Freusburg und fanden dann auch den richtigen Aufstieg zur Burg. Wir waren es nun schon gewöhnt, daß sich die Jugendburgen immer auf den Bergeshöhen befanden und fanden uns deshalb auch heute stillschweigend damit ab, daß uns der Weg in langen Serpentinien langsam aber sicher unserem Ziel näher brachte, das nun schon in völliges Dunkel gehüllt war.

Zu unseren Füßen glänzten die Lichter der Ortschaft aus dem Dunkel hervor. Auf halber Höhe angelangt, waren die meisten schon recht ins Schwitzen geraten, denn die Bagage war diesmal wieder besonders gewichtig, da wir auch die Briketts für die Heizung noch mtschleppen mußten. Da es nun mittlerweile stockfinster geworden war, konnten wir uns nur noch auf unseren Instinkt verlassen, wo und wie es nun weiter ging. Selbst Karte und Kompaß hätten uns in diesem Gewirr von Winkeln, ~~un~~ Treppchen und Gäßchen nicht zum Ziele geführt.

Nach manchem Irrweg und viel Fragerei landeten wir schließlich vor dem Haupttor der Burg, aber nur, um festzustellen, daß es verschlossen war. "Ja, da müßt ihr an die Nordseite gehen, durch die Nebenpforte," lautete die freundliche Auskunft. Das war nun allerdings leichter gesagt wie getan. Such mal einer im stockfinsterem Wald und im völlig unbekantem Gelände den richtigen Weg!!

Zunächst landeten wir mehr oder weniger sanft im Burggraben, der uns natürlich auch nicht zum Ziel führen konnte. Also wieder zurück. Nur schrittweise konnten wir uns vortasten, und im gespenstischen Schein eines ab und zu aufflammenden Streichholzes tauchten immer wieder neue Hindernisse in Gestalt von Gräben und Erdaufwürfen auf, die dann manchem zum Verhängnis wurden.

Es schien uns selbst fast unglaublich, daß wir aus dieser Wildnis noch einmal heraus kommen würden. Aber schließlich standen wir doch vor dem schmalen Tor, das uns nun in den innersten Burghof führte. Erleichtert atmete alles auf: "Das wäre mal wieder geschafft."

Nach dem zweiten Vers unseres Ständchens tat sich dann nun endlich das Tor zur Herberge auf und die Herbergsmutter erschien auf der Schwelle. "Ja mit Euch hatte ich eigentlich garnicht mehr gerechnet" hörten wir sie sagen und uns wurde schon etwas komisch zu Mute. Aber wir waren glücklicherweise die einzigsten Gäste und es war genügend Platz vorhanden. Unsere Postkarte mit der endgültigen Anmeldung, die bereits am Montag in den Briefkasten wanderte, hatte den Weg hierher noch nicht gefunden.

Der Speisesaal war recht gemütlich, und gleich ging es an die Vorbereitungen für die Abendsuppe. Holz war zum Glück vorhanden, so daß wir uns diese Arbeit sparen konnten, aber Wasser mußte geholt werden. Na, das konnte ja lustig werden, diesen schönen Weg nun noch einmal zu suchen. Mit frischen Mut machten wir uns dann auf den Weg, mit Eimern und Wanne beladen.

Es wiederholte sich nun so ziemlich das erste Spiel, nur war es mit etwas mehr Geräusch verbunden, wenn diesmal einer vom rechten Weg abkam, denn die Eimer gaben durch Heftiges Geklapper ihr Mißfallen über die schlechte Behandlung kund.

Bei der ersten Pumpe, die wir nun glücklich fanden, hatten wir allerdings kein Glück. Auf Befragen in einem Haus, ob dort der Schwengel zu haben sei, wurde uns erklärt, daß wir noch eine Etage tiefer müßten, um unsere Gefäße zu füllen. Freundlicher Weise führte uns jemand dorthin, sonst wären wir sicherlich an dieser Pumpe vorbei gelaufen. Der Aufstieg ging nun wider alles Erwarten glatt vonstatten, und wir landeten glücklich mit vollen Gefäßen in der Burg und die Kocherei konnte nun beginnen.

Trotz der, wegen Mangel an Glühbirnen herrschenden Dunkelheit, konnten wir uns eine kleine Entdeckungsreise durch die Burg nicht verkneifen. Wir landeten dann schließlich im Rittersaal, wo wir einen Flügel entdeckten. Im Dunkeln wurde nun ein Tanz riskiert, was natürlich nicht ohne "Anstoß" abging. Beim Schein einer Kerze gaben nun unsere Musikanten mit Geige und Klavier ein Abendkonzert, und wir lauschten, um den Flügel geschaart, den Weisen unserer alten Meister.

Aus dieser recht romantischen Stimmung wurden wir heraus gerissen, durch den schrillen Klang unseres "Gongs", bestehend aus einer Kreuzhacke und einem Hammer, der uns zum Essen rief. Bald saßen wir mit den Herbergseltern vereint an der Abendtafel und es wurde allerseits kräftig reingehauen.

Nun war es mittlerweile 21.00 Uhr geworden und wir hatten für den Abend noch soviel vor. Rasch wurde der Tisch abgeräumt, und der Erker zu einer behelfsmäßigen Bühne hergerichtet. Nun rollte ein bunter Abend ab, der sich recht abwechslungsreich gestaltete. Die beiden unzertrennlichen Lausbuben "Max und Moritz" erschienen leibhaftig vor uns, und erzählten in launiger Weise

und mit entsprechendem Mienenspiel ihren ersten Streich und es gab viel Gelächter. Das Lied vom Hut mit den drei Ecken wurde manchem zum Verhängnis, und er mußte dann fleißig "Laurenzia" (Kniebeugen) üben, von Montag bis Samstag. Auch das schwierige Rechenexempel mit den 9 Paar "Klumpen", die doch eigentlich 10 Paar sein müßten, und das weder die einfältige Bauersfrau, noch der überschlaue Herr Schulmeister, noch der weise Herr Pastor zu lösen verstanden, fand schließlich noch seine Aufklärung.

So verging bei allerlei solcher Kurzweil der Abend, und ehe wir es uns recht versahen, war es bereits 23.00 Uhr geworden. Es wurde nun wirklich an der Zeit, das Schlußlied anzustimmen, denn die Zeit war schon weit überschritten, und die Herbergseltern hatten schon beide Augen zugeedrückt.

Die Herbergsmutter zog nun mit der Kerze voran und wies uns unsere Schlafgemächer an. Die Mädels bezogen ihre stille "Kemenate", während wir Jungens die Stube "Fridtjoff Nansen" bezogen.

Ziemlich rasch verschwand nun alles in die Kojen. Wir hatten kaum das Licht ausgemacht, als sich plötzlich geheimnisvoll die Stubentür öffnete, und ein ganz in Weiß verhülltes Burggespenst uns einen Abendbesuch abstattete, was uns aber wenig erschüttern konnte. Die weitere Nacht verlief dann ohne Störung.

Gegen 6.30 Uhr fanden sich die ersten Frühaufsteher im Burghof zusammen, und es wurde ein Morgenspaziergang querfeldein unternommen. Wir landeten schließlich auf einer Bank, von wo sich uns ein herrlicher Blick ins Tal öffnete. Dort ließen wir unser Morgenlied vom Stapel.

Nach dem Kaffee trinken hielt uns der Herbergsvater einen kurzen Vortrag über die Geschichte der Freusburg, die jetzt schon ein ehrwürdiges Alter von über 800 Jahren aufzuweisen hat. Viele verschiedenen Fürstenhäuser haben sie im Laufe der Jahrhunderte im Besitz gehabt, wobei sie allerdings in den meisten Fällen nicht als Wohnsitz benutzt wurde, da sie nur einfach eingerichtet war. Nach dem Ankauf der Burg durch den Herbergsverband wurde sie mit einem Kostenaufwand von zirka 500 000 Reichsmark als Jugendherberge eingerichtet, und im August 1928 ihrer jetzigen Bestimmung übergeben.

Im Kriege wurde hier ein Wehrrertüchtigungslager untergebracht, und die Burg nach der Kapitulation stark geplündert. Jetzt ist aber alles wieder soweit hergerichtet, und sie kann wieder friedlichen Zwecken dienen, und den Wanderern ein angenehmes Nachtquartier bieten. Die restliche Zeit bis zum Mittagessen benutzten wir dazu, um im geräumigen Rittersaal einige Volkstänze zu üben, wobei sich "Anneliese" als gute Lehrmeisterin erwies.

Das Mittagessen war wieder gut und reichlich. Diesmal hatte die Herbergsmutter die Hauptarbeit der Kocherei übernommen, und unsere Chefköchin "Waltraud" brauchte nur zu assestieren. Es wurde dann auch fleißig dem Essen zugesprochen. Eine Portion blieb dann doch noch als Anstandsrest im Topf. Einem schienen es ~~aber~~ jedoch besonders gut geschmeckt zu haben, denn wie zur allgemeinen Erheiterung festgestellt werden mußte, ging sein Anzug an peinlicher Stelle aus den Nähten, und es mußte gleich mit Nadel und Zwirn nachgeholfen werden, um noch größeres Unheil zu verhüten.

Nun mußte rasch aufgebrochen werden, denn wir wollten doch noch zu Fuß über den Giebelwald nach Niederschelden, und das waren fast 3 Stunden Marsch, und wir wollten doch noch bei Helligkeit aus dem Wald sein. So gab es dann bald einen fröhlichen Abschied von den Herbergseltern, nachdem wir Tages- und Schlafraum wieder so hergerichtet hatten, wie wir sie angetroffen hatten. Im Hof der Burg wurde noch eine Gruppenaufnahme gemacht, die hoffentlich gut geraten ist.

Nun zog unser Trupp dem Giebelwald zu und lange konnten wir noch von Ferne die Freusburg grüßen. Wir hatten gut $\frac{3}{4}$ des Weges hinter uns, und wollten gerade eine Kaffeepause machen, da öffnete der Himmel seine Schleusen, und wir mußten uns im Tannenwald verkriechen, um wenigstens einigermaßen trocken zu sitzen. Nun packten einige unserer Mädels ihre Regenkapuzen aus, und es war ein farbenfreudiges Bild, die roten, blauen und grünen Kapuzen in dem trüben Regenwetter leuchten zu sehen. Unserer Stimmung tat aber der kühle Guß von oben keinerlei Abbruch. Mit frohem Gesang zogen wir bald in Niederschelden ein, wo wir die letzten Stunden bis zur Abfahrt unseres Zuges in einem Gasthof recht angenehm verbrachten.